Bericht über die Jahresversammlung vom [...]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **7 (1951)**

Heft 4-5

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-420207

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

richtig oder falsch sein, jedenfalls soll die Vergangenheit des von mir hochgeachteten Deutschschweizerischen Sprachvereins in keinem meiner Bücher mit einem Makel behaftet werden. Sobald mir ein Neudruck des Romans die Möglichkeit gibt, werde ich die ohnehin unwichtige Stelle tilgen." Wir sind Meinrad Inglin herzlich dankbar für diese glänzende Genugtuung in einer an sich unbedeutenden Angelegenheit.

Zusammen mit der Tatsache, daß wir die Umfrage über die Rechtschreibung bei fast 7000 Lehrern und einigen tausend Schriftstellern, Buchdruckern, Buchhändlern und Beamten nicht aus Anmaßung, sondern im ehrenvollen Auftrag der schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz durchgeführt haben und weiterführen werden, verschafft uns diese literarische Einzelheit das beruhigende Bewußtsein, daß wir trotz der kleinen Mitgliederzahl auf dem rechten Wege sind. Der Obmann

Bericht über die Jahresversammlung vom 4. März 1951 in der „Schlüsselzunft" in Basel

Unter Teilnahme von 18 Mitgliedern konnten die satzungsgemäßen Geschäfte in Kürze erledigt werden. An Stelle des nach 12jähriger Vorstandstätigkeit zurückgetretenen Herrn Dr. Hans Wildbolz, Bern, wurde als Vertreter des Vereins für deutsche Sprache in Bern Herr Dr. Hans Sommer, Seminar- und Sekundarlehrer, Bern, gewählt, ferner neu Herr Prof. Dr. Joh. Hilty, St. Gallen, Obmann der Gesellschaft für deutsche Sprache in St. Gallen. Der Vorstand besteht nunmehr aus 14 Mitgliedern (siehe 3. Umschlagseite). Infolge des Aufschlages der Satz- und Druckkosten werden die Kosten des „Sprachspiegels" im laufenden Jahr um 20 bis 25 v. H. steigen; aus der Versammlung wurde aber eindeutig der Wille bekundet, am bisherigen Umfang der Zeitschrift festzuhalten, und auf Antrag des Obmannes einstimmig beschlossen, den Jahresbeitrag für das Jahr 1952 von Fr. 7.— auf Fr. 8.— zu erhöhen. Ferner beschloß die Versammlung ebenfalls einstimmig, dem Verein zur Herausgabe des Schweizerdeutschen Wörterbuchs (des „Idiotikons") als körperschaftliches Mitglied mit einem Jahresbeitrag von Fr. 50.— beizutreten.

Die Geschäftssitzung wurde für $1^3/_4$ Stunden durch den öffentlichen, von etwa 10 weitern Zuhörern besuchten Vortrag von Herrn Prof.

Dr. Paul Lang aus Zürich unterbrochen, der reichhaltig und fesselnd über „Grammatik, Stilistik, Rhythmik — Von den drei Ebenen der Sprachbetrachtung, ihrem Wesen, ihren Grenzen und ihren Konflikten" sprach.

Ein gemeinsames Mittagessen vereinigte die Mitglieder noch zu angeregter Unterhaltung. Der Schriftführer

„Guten Tag, Frau!"

Das Thema ist uralt und geeignet zu langweilen; aber es kommt trotzdem nicht zur Ruhe. Kürzlich hat wiederum eine Tageszeitung eine Rundfrage unter ihren Leserinnen veranstaltet, und die Fülle der Einsendungen zeigt, daß das Problem trotz allen Diskussionen nicht gelöst ist. Man stößt sich am einfältigen Gruß „Adieu, die Dame", den man folgerichtig mit „Adieu, das Geschäft!" beantworten sollte.

Es ist interessant festzustellen, daß unter den Antworten, die auf die erwähnte Rundfrage eingingen, praktisch alle Versionen begrüßt und abgelehnt werden. Man ist sich darüber einig, daß der Gruß „Guten Tag, die Dame" unhaltbar ist; aber eine Einsenderin findet die Ersetzung des Wortes Dame durch Frau noch viel schlimmer. „Frau" habe etwas Gewöhnliches und Ordinäres an sich — eine Einstellung, die natürlich völlig unhaltbar ist und aus einem falsch überlieferten Klassenbewußtsein aus der Feudalzeit stammt. Frau ist ein schönes und gültiges Wort der deutschen Sprache, das an sich völlig frei ist von jeder Klassifizierungsabsicht. Dichter und Schriftsteller verwenden das Wort, und wir können den Einwand, daß es an eine untere soziale Schicht gebunden sei, rundweg ablehnen. Wenn es Leute gibt, die der Ansicht sind, eine Dame sei etwas anderes als eine Frau, dann befinden sie sich eben in einem Irrtum; denn es gibt bekanntlich auch viele „Damen", auf die der englische Ausdruck „Lady" keineswegs zutrifft. Akzeptieren wir also das Wort Frau und stellen wir fest, daß es ohne weiteres auf die Frauen aller Gesellschaftsschichten Anwendung finden könnte. Hingegen haben wir uns daran gewöhnt, es in Verbindung mit dem Namen auszusprechen. Wenn wir sagen: „Guten Tag, Frau Hartmann", so finden wir das ganz in Ordnung. Würden wir aber den Namen nicht kennen und somit „Guten Tag, Frau" sagen, so käme uns dies höchst eigenartig vor. Woran liegt das?